MASTER NEGATIVE
NO. 93-81434-1

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

THIERSCH, FR.

TITLE:

UEBER STIFTUNG UND BESTIMMUNG DER ...

PLACE:

MUNCHEN

DATE:

1849

Master Negative #

93-81434-1

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

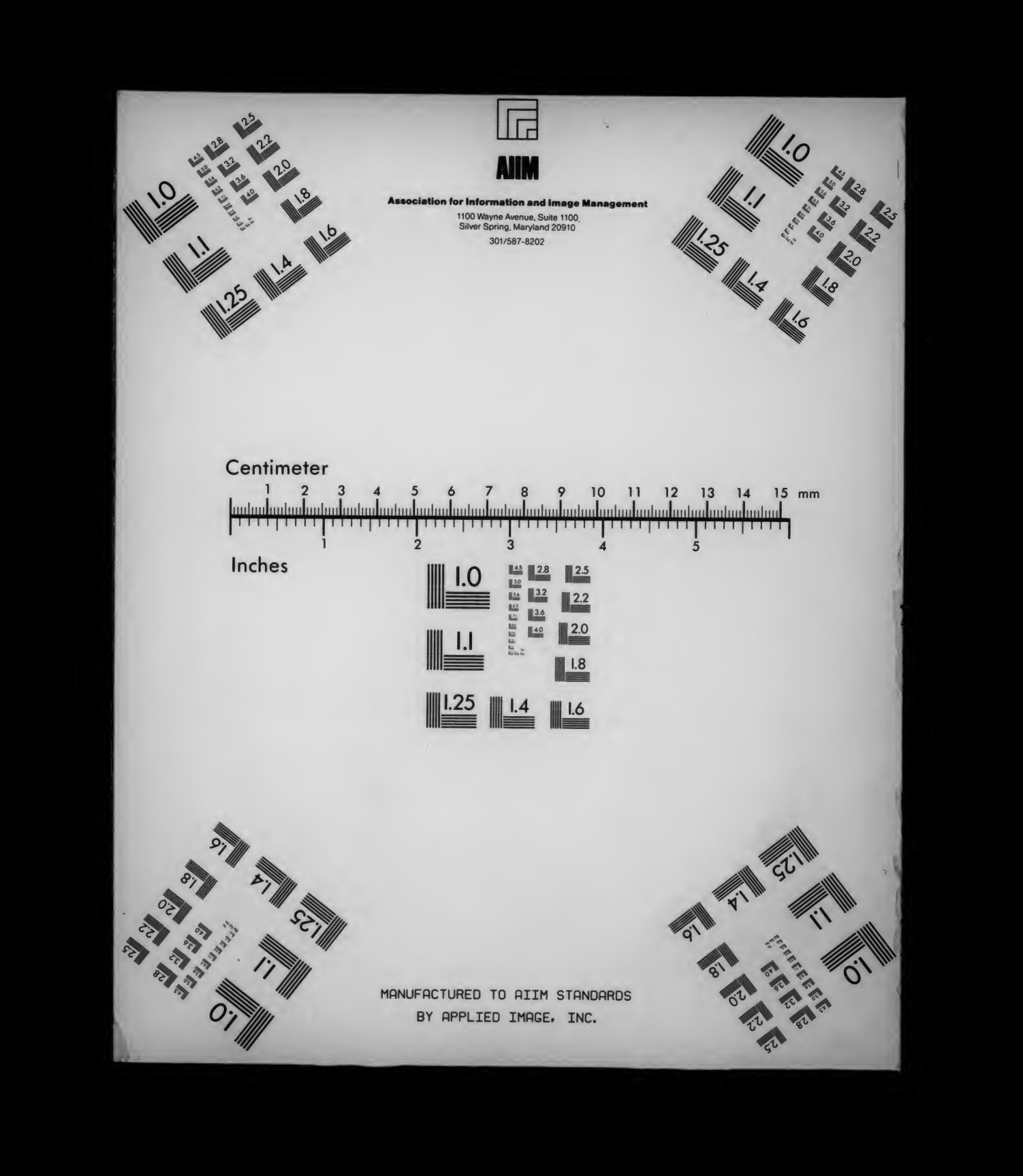
Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

063M Thiersch, Friedrich ~~Wilhelm~~, 1784-1860.
B
Über stiftung und bestimmung der Akademie der wissenschaften zu München; eine rede zur neunzigjährigen feyer ihrer stiftung am 28. März 1849.
München 1849. Sq. O. 15 p.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 14X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 5/20/93 INITIALS BAP
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

063M B

Columbia College
in the City of New York.
Library.

Special Fund
1894
Given anonymously.

Ueber

Stiftung und Bestimmung

der

Akademie der Wissenschaften zu München.

Eine

Rede zur neunzigjährigen Feyer ihrer Stiftung
am 28. März 1849,

von

Fr. Thiersch,
d. Z. Vorstand der Akademie.

P.STAUB

München, Verlag der Akademie. 1849.

Die Feyer des Festes, welche uns hier vereinigt hat, ruft jene Zeit in die Erinnerung zurück, wo i. J. 1759 am Geburtstage des Churfürsten Maximilian Joseph, also heute vor neunzig Jahren die Akademie der Wissenschaften gestiftet wurde, welche seitdem unter vielem Wechsel und nicht ohne Kampf und Gefahr, aber im Innern sich immer gleich und klar über ihre Bestimmung, bestanden hat. Es wird darum und weil es überhaupt erfreulich und nutzbar ist, wichtige Dinge bey ihrem Ursprunge zu betrachten und an ihrer ersten Entfaltung ihre Natur zu erkennen, nicht außer der Zeit, oder der Feyer dieses Tages ferne geachtet werden, wenn wir aus den uns vorliegenden akademischen Urkunden und Correspondenzen jener Zeit nachweisen, unter welchen Umständen sie gegründet wurde, und was sie gleich Anfangs gewesen ist und gewollt hat. Obwohl diese Nachweisung für Viele nur eine Erinnerung an Bekanntes seyn wird, mag sie doch dadurch Theilnahme gewinnen, daß nichts soll gesagt werden, was nicht und zwar in der Hauptsache wörtlich in jenen Urkunden, besonders in den Briefen des reichbegabten Lori, des eigentlichen Gründers, während des Stiftungsjahres und aus den Antworten an ihn über Lage der Zeit, über Beweggründe, über Charakter und Gesinnung der handelnden Personen entnommen wird.

Es war schon am 22. October des Jahres 1758, als vier Männer, unter ihnen Lori und Limbron zusammentraten, um was auf dem Gebiete der Bildung und Wissenschaft für Bayern ersprießlich sey, anfangs aus Furcht vor mächtigen Gegnern, im Geheim zu berathen. Lori selbst vergleicht in seinen Briefen an Gottsched in Leipzig und Kolb in St. Gallen sich und seine drey Freunde mit den Gründern der schweizerischen Freyheit. Wie diese Männer sich auf dem Rütli durch Eid zur Befreyung ihres Vaterlandes von fremder Gewaltherrschaft verbanden, so seyen sie für die Befreyung ihrer Heimath von schwerem Geistesdrucke im Verborgenen zusammengetreten.

Bayern, damals unter der Pflege des weisen und guten Maximilian Joseph, heilte, während der Norden von Deutschland durch den siebenjährigen Krieg erschüttert wurde, die schweren Wunden, die ihm kurz zuvor der österreichische Krieg geschlagen hatte; gleiche Ruhe genossen die andern südlichen Länder von Deutschland. In der Verwaltung war vieles zum Bessern geführt, Mißbräuchliches abgestellt, die Gesetzgebung durch Kreittmayr, die Zierde des bayerischen Namens, neu geordnet worden. Aber auf dem Gebiete der Intelligenz lastete noch der alte Druck eines herrschsüchtigen Ordens und eine Geistesverarmung, die von den edlern Männern um so tiefer empfunden ward, als daran die Schmach des bayerischen Namens geknüpft wurde und weit umher in deutschen Landen der Geist freyerer Wissenschaft und regerer Forschung seinen Flügelschlag vernehmen ließ. Selbst die großen Erschütterungen des Krieges im Norden trugen mächtig bey, die Geister aus langer Lethargie aufzuregen und mit dem Getöse der Waffen und der Verkündigung der Siege erscholl in friedsamen Klängen die Kunde anderer Siege herab, welche der deutsche Genius auf dem Gebiete der Bildung gewonnen hatte. Den begeisterungsvollen Schlachten-Gesängen von Gleim gesellte sich bald die Erhabenheit der Oden und des Messias von Klopstok. Mit Rührung und Begeisterung wurden die ungewohnten heimathlichen Töne auch im Süden von Deutschland vernommen und wir erinnern uns, mit welcher Erhebung der ehrwürdige Westenrieder noch im spätesten Alter des Eindrucks gedacht hat, welchen sie damals auf die empfänglichen Gemüther der Knaben und Jünglinge hervorbrachten, während ihnen selbst die neuen Gaben der deutschen Muse von der Vertrocknung ver-

OCT 13 1994
183540

alteter Schulweisheit als gefährliche Neuerung und fast als Jugendverführung verpönt wurden. In gleicher Bewegung war die Wissenschaft, und Sachsen, obwohl durch Kriege zerrüttet, erscheint auch nach Lori's Briefen damals als das deutsche Toskana auf dem Gebiete der Bildung. In Berlin unter der geisterregenden Thätigkeit des großen Friedrich, in Halle, in dem neugegründeten Göttingen eroberte die deutsche Wissenschaft neue Gebiete und schmückte die Stirn ihrer Pfleger mit vorher nie gesehenen frischen Lorbeeren. Derselbe Pulsschlag eines idealen Lebens durchdrang die Länder geistlicher Fürsten, den Rhein herauf, in Franken und in Salzburg, und in dem großen deutschen Kaiserreiche entfaltete sich unter dem Schirm der größten deutschen Frau auf dem Throne wissenschaftliches Bestreben mit neuer Kraft, welche sich bald darauf in den großen Anstalten Kaiser Josephs für Wien bewähren sollte. Unmöglich war, daß von so manchfacher tiefer Bewegung Bayern unberührt blieb; sie drang von allen Seiten in die damals noch beschränkten und zerrissenen Gränzen des Herzogthums ein. Viele der reichen Stifter und Abteyen besonders der obern Lande, wetteiferten mit denen des benachbarten Oesterreichs. Während in mehreren, wie in Pollingen, Astronomie und Naturwissenschaft reichere Pflege fanden, war in anderen genauere Kunde der Philosophie von Leibnitz und Wolf eingedrungen, um sich vorläufig wenigstens neben der Scholastik anzusiedeln. Dazu kam die enge Verbindung mit der freyern und regeren Pfalz bey Rhein, wo damals Karl Theodor in Manheim einen glänzenden und auch den Musen zugänglichen Hof hielt, und Heidelberg, welches regere Thätigkeit entfaltete, so wie die Nothwendigkeit der Reisen, welche vorzüglich junge Geschäftsmänner nach dem Auslande und selbst nach norddeutschen Universitäten führten. Das Alles wirkte zusammen, Kunde dessen, was ausser Bayern gewonnen wurde, und das Verlangen nach gleichem Besitze im Innern des Landes weiter zu verbreiten. Diesem aber stand entgegen, was in jenen Briefen als die Schulweisheit von Bayern bezeichnet wird. Zwar ist der Unterricht der gelehrten Schulen in jener Zeit wenigstens auf den mittlern Stufen nicht überall ein unfruchtbarer gewesen. Er hielt durch ein gründliches, wenn auch meist formelles Studium

des Lateinischen doch den Weg wenigstens zu der klassischen Literatur der Römer offen, und nicht alle Lehrer waren gegen die Schönheit und bildende Kraft derselben verschlossen. Nicht der Geist aller Zöglinge wurde durch die Starrheit der alten Lehrform gebeugt und gebrochen. Darauf aber beschränkt sich auch, was jene Schulen Nützliches leisteten, und außer diesen engen Gränzen hielten sie alles in trauriger Armuth und gänzlichem Verfall. Kunde der deutschen Sprache, der vaterländischen oder deutschen Geschichte, wissenschaftliche Begründung der Mathematik waren in ihnen so wenig zu suchen, als auf der höhern Stufe des Unterrichts wissenschaftliche Studien der Natur; die Philosophie aber wurde fortwährend nach den mißverstandenen Formeln des Aristotelischen Systems und der Methode der Scholastik gelehrt, in welche kein Strahl freyer Erforschung der Tiefe der Natur und des menschlichen Geistes gefallen war. Der Geist und Ruhm Bacos von Verulam so wenig wie Descartes' oder Galilai' waren über diesem finstern Himmel aufgegangen, und die Größe von Kopernikus und Keppler blieb mit wenigen Ausnahmen ihnen so verborgen, wie der Aufschwung, den die französische Wissenschaft und Literatur seit Ludwig XIV. genommen hatte. — „Bey uns," klagt Lori, „sind alle Wege, auf denen man die Jugend führt, Abwege von der Wissenschaft, und glücklich, wer am Ende seiner Studien das Gefühl gerettet hat oder neu gewinnt, daß er, wie jener gute Prälat Amort von Pollingen, der Stifter des Parnassus Boicus, von vorn anfangen müsse, um etwas zu lernen." Der Verfall der theologischen, der juristischen und medizinischen Studien war darum ein allgemeiner, selbst die praktische Heilkunde in kläglichem Zustande und die Künste so herabgekommen, daß die Akademie in München keinen Kupferstecher fand, der geschickt genug war, das akademische Diplom zu graviren, und deßhalb sich nach Augsburg wenden mußte. Was Wunder, wenn den von der neuen Bewegung Ergriffenen das ganze Reich der Schule als eine Versinsterung des Geistes und eine Verwilderung edlerer Wissenschaften; wenn ihr Lehrstoff als Gestrüpp und Gestein bezeichnet wurde, durch welches der Weg zur Wissenschaft regern Bestrebungen versperrt würde, und wenn die Frucht jener Studien, welche in barocken Formen

eines veralteten und kraftlosen Styles und Geschmackes sich offenbarte, als eine Barbarey bezeichnet wird, der man mit Muth entgegentreten, die man besiegen müsse, damit die Schmach gelöst werde, mit welcher von ihr bey den übrigen deutschen Völkern der ehedem ruhmreiche Name der Bayern und ihr Land bedeckt werde, welches im 15. Jahrhundert den Deutschen die Fackel der Wissenschaft zumeist angezündet hatte. Es lag in diesen Verhältnissen und Ansichten tief begründet, daß der Orden der Jesuiten, welcher damals den mittleren und höheren Unterricht in Bayern beherrschte und eifersüchtig überwachte, als ein Feind der neuen Zeit und ihrer regen Bestrebung betrachtet wurde. Zwar hatte die neue Bewegung ihn bereits außer Deutschland erschüttert und um die Zeit, wo in Bayern gegen ihn die Anstalt keimte, deren Daseyn wir feyern, war er schon in Portugal überwältigt worden. Auch in Bayern war er Gegenstand eines weit verbreiteten Widerwillens und Hasses geworden, obwohl man einzelnen Mitgliedern die ihnen gebührende Achtung nicht versagte. Kaum kann ein Mann von höherer Bedeutung genannt werden, der damals ihm, sey es am Hofe, oder in der höchsten Verwaltung, oder an der Universität Ingolstadt oder endlich im höhern Klerus günstig gewesen wäre; gleichwohl stand er noch in dem wenn auch bestrittenen doch unerschütterten Besitze der Macht. Er schien aber den Vertretern der neuen Bildung um so mehr zu fürchten, weil er seit der Zeit Herzog Wilhelm IV., den er beherrschte, jeder Aenderung und Verbesserung in wissenschaftlichen Dingen widerstanden hatte, und man erwarten mußte, daß er auch gegenüber den neuen Forderungen seine Herrschaft über die Schulen und den Unterricht, damit aber über Intelligenz und Politik des Landes zu behaupten suchen und auf diesem Gebiete Alles niederhalten werde, was sich ausser ihm und gegen ihn geltend machen würde. Um sich aus seiner Verdächtigung möglichst fern zu halten, beschloßen die Urheber der neuen wissenschaftlichen Bewegung alles auf Politik, Religion und Kirchenlehre unmittelbar Bezügliche von ihrer Sphäre auszuschließen und diese zumeist auf Erforschung der Alterthümer, der Geschichts-Urkunden, der Geographie und Geschichte von Bayern, auf Mathematik und den Betrieb der Naturwissenschaften mit vorzüglicher Beachtung ihres Nutzens für Ackerbau und Gewerbe zu lenken, daneben aber auf Bildung der deutschen Sprache und auf Reinigung des verwilderten Geschmackes hinzuarbeiten. Eben so ausschließend suchte die neue Gesellschaft gegen die Mitglieder des Ordens der Jesuiten selbst zu verfahren. Man war überzeugt, daß auch nur einzelne Jesuiten in die Akademie aufgenommen, nach Beherrschung derselben, dadurch aber nach Vereitlung ihrer Plane trachten würden. Diese, wenn auch nicht ausgesprochene, aber doch stillschweigend vollzogene Ausschließung des Ordens von der Akademie, während man bedeutende Gelehrte protestantischer Confession aller deutschen Länder zum Beytritt aufforderte, legte den Grund zu der leidenschaftlichen und aufregenden Befehdung, welcher von Seite des Ordens die Akademie nach Unterzeichnung ihrer Stiftungsurkunde und noch mehr bey dem Hervortreten ihrer Thätigkeit ausgesetzt war, zumal durch die Besonnenheit und Energie ihrer Gründer der Plan der Jesuiten scheiterte, die Schriften der Akademie der Censur ihres Ordens unterworfen zu sehen.

Man hatte das erwartet: Die Solipsen (Parteynamen der Jesuiten, wie es scheint aus ihrem übermüthigen Spruche soli ipsi sapimus geschöpft), „die Solipsen", schrieb Lori, „werden unsere Feinde, nicht aber Mitglieder seyn."

Desto freudiger im ganzen Lande war die Ueberraschung über die plötzliche, so besonnen vorbereitete als muthig durchgeführte Erscheinung der Akademie, die sich als einen engern Verband des mittägigen Deutschlands ankündigte, damit man der Barbarey mit Nachdruck entgegen treten könne, und war die Zufriedenheit mit ihren schnellen Leistungen, mit der Energie ihrer Thätigkeit und mit der Raschheit ihres Erfolges.

„Alles geht trefflich gut", schreibt Lori an Kenedy, „hier schafft man Instrumente an und Mitglieder schicken Abhandlungen ein ꝛc." Lori selbst ist die Seele der ganzen regen Thätigkeit, überall mit Rath und Hilfe, mit Aufmunterung oder Tadel gegenwärtig, und muß eben darum als der eigentliche Gründer der wichtigen Anstalt und der Schöpfer ihres regen wissenschaftlichen Lebens gepriesen werden. „Es mag kosten, was es wolle," schrieb er an den geistl. Rath Indobler zu Freysing, „so müssen wir bis Ende des Jahres

einen Band der historischen und philosophischen Abhandlungen zu Stande bringen.“ Auch die ersten Bände der naturwissenschaftlichen Abhandlungen und der monumenta boica ließen nicht auf sich warten, durch welche, wie er unterm 1. September an Kolb in St. Gallen schreibt, die Akademie bey der gelehrten Welt Sitz und Stimme nehmen könne.

Nicht minder war die Theilnahme und die Freude der übrigen Länder von Deutschland. „Die Herren Sachsen,“ schreibt Lori an Kenedy, „sind über unsere Anstalt in großer Freude, viele wollen mitarbeiten, wie mir unser Leibmedicus von Wolker aus Dresden meldet.

Lori hatte unterm 2. August darüber an Gottsched in Leipzig, den er zum Beytritt aufforderte, folgendes geschrieben:

„„Euer Hochwohlgeboren werden eher die Erscheinung von ein Paar Dutzend neuer Cometen als die Stiftung einer Akademie der Wissenschaften in Bayern erwartet haben. Und doch ist dieses Ereigniß geschwinder, als man hier selbst vermuthete, in seine Wirklichkeit gekommen.

Vier Waghälse sind es gewesen, die sich den 12. Oktober v. J. nach Art der ersten Schweizer für die Freyheit der Wissenschaften verschworen haben. Es wurde der Entwurf einer Akademie gemacht. Kaum war durch den Beytritt einiger Prälaten und Gelehrten auf dem Lande die Partie verstärkt, und die Minister von unserm Vorhaben unterrichtet worden, so erfolgte an dem Geburtstag Seiner Churfürstlichen Durchlaucht den 28. März die landesfürstliche Genehmhaltung.

Die Jesuiten gaben sich alle Mühe, die Gesellschaft, so sie nicht mehr hemmen konnten, unter ihr Joch zu bringen. Es seyen unter den Mitgliedern ausschweifende Köpfe, die durch die Censur der hohen Schule in Ingolstadt (d. i. durch Jesuiten) im Zaum müßten gehalten werden. Allein unsere Standhaftigkeit schlug diese Heuchler bald zu Boden. Die Akademie ist aller Jurisdiction und fremder Censur befreyet worden. Seine Churfürstliche Durchlaucht selbst sind Protector. Der Bergcollegii-Präsident Graf von Haimhausen, Präsident der Akademie, Vicepräsident der Staatskanzler, H. B. von Kreittmayr, und ich habe vom Anfang her die Stelle eines Sekretärs übernehmen müssen.“

Gottsched antwortete unterm 23. desselben Monats:

Hochedelgeborner und Hochgelahrter insonders hochzuverehrender Herr Hofrath,
Hochgeneigter Gönner,

Ew. Hochwohlgeboren haben mich durch Dero geehrte letztere Zuschrift in der That mehr erschrecket, als der ansehnlichste Comet hätte thun können. Solche Erscheinungen, als dieselben mir anzukündigen geruhten, sind wirklich über dem bayerischen Horizonte etwas, wo nicht unmögliches doch gewiß etwas unerwartetes. Doch leben wir jetzo in Zeiten da tausend unglaubliche Dinge geschehen, so daß man sagen kann:

Omnia jam fiunt, fieri quae posse negabam!

Warum sollte denn nicht in Bayern eine Akademie der Wissenschaften erstehen können? Hier in Sachsen haben wir seit mehr als 20, ja 30 Jahren umsonst nach einer Bestätigung entweder der vormaligen deutschen Gesellschaft neuerlich aber der Gesellschaft der freyen Künste gearbeitet und gestrebet. Aller Mühe ungeachtet sind uns alle Götter und Göttinnen, ja alle Sterne in ihren Kreisen ungeneigt gewesen. In Bayern hebt man kaum an, daran zu denken: so gelingts. Es liegt also nicht an jemands Laufen oder Rennen, sondern alles liegt an der Zeit und am Glücke.

Ich statte aus aufrichtiger patriotischer Gesinnung meinen erfreuten Glückswunsch dazu ab. Es müssen diesem neuen Helikon ferner Apollo und alle Musen günstig verbleiben; damit sie, wenn irgend ihres Bleibens hier in Sachsen nicht länger seyn sollte, doch anderswo in Deutschland einen sichern Aufenthalt haben mögen! Daß es an Widerstand gewisser Solipsen nicht gefehlet haben werde, kann ich mir leicht einbilden. Glücklich ist die Akademie, wenn sie sich ferner gegen alle Nachstellungen sicher machen kann, damit sie nicht etwa in Kurzem nach Paraguai verbannt werde u. s. w.“

Der Wunsch und die Hoffnung, welche Gottsched ausspricht, auch in Sachsen und zumal in Dresden eine ähnliche Anstalt wissenschaftlicher Forschung gegründet zu sehen, ist noch lange nachher nicht in Erfüllung gegangen, obgleich ein üppiger und prachtliebender Hof dort über große Mittel gebot und es seitens der Bevölkerung so wenig wie in Bayern an Bereitwilligkeit und Talenten gefehlt hätte, mit der neuen Anstalt und mit den kurz vorher in Berlin und in Göttingen gegründeten in Wetteifer zu treten. Auch im südlichen Deutschland fand das Beyspiel keine Nachahmung, und die schon von Leibniz so warm empfohlene Gründung einer kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien konnte daselbst trotz des Reichthumes wissenschaftlicher Mittel und Kräfte unter der Regierung einer Maria Theresia so wenig, als unter Joseph des gewünschten Erfolges sich erfreuen. Erst unserer Zeit war es vorbehalten, die einer solchen Schöpfung dort entgegenstehenden Bedenklichkeiten und Hindernisse zu besiegen, und wir betrachten es als ein günstiges Ereigniß, daß unsere Akademie bey ihrer 90jährigen Stiftungsfeyer die Errichtung einer Schwester-Anstalt in Wien begrüßen und ihr ausdrücken kann, mit welcher Freude wir auf ihre Einladung vom 22. Febr. 1849 mit derselben in Verbindung und in Gemeinschaft der Studien treten, nicht ohne den herzlichsten Wunsch, daß es ihr gelingen möge, die Ehre und den Nutzen deutscher Wissenschaft aus den reichen Quellen, über welche sie gebietet und mit den bewährten Kräften, die sie in sich vereiniget über alle dem kaiserlichen Scepter unterworfenen bildungsfähigen Völker auszubreiten.

Unsere Akademie hat übrigens das Ziel, welches ihr gleich bey der Gründung gestellt wurde, unter keinem Wechsel der Zeiten, der Form und der Verhältnisse aus den Augen verloren. Noch jetzt bestrebt sie sich, in ihrer ersten Classe deutsche Sprache und Literatur und in Verbindung damit die classische und orientalische Literatur, und was auf Unterricht und Schulen sich bezieht, nach Kräften zu fördern. In ihrer historischen Classe verfolgt sie mit gleichem Eifer durch Fortsetzung des Nationalwerkes der monumenta boica, denen sich die Regesta rerum Boicarum autographa, von Lang gegründet und von Mar Baron v. Freyberg bis zum 9. Bande und bis in das Jahr 1407 fortgesetzt, anschließen, und durch Vorbereitung eines alle, auch die kleinsten Ortschaften umfassenden, historisch-topographischen Lexicons, die historische Kunde des Vaterlandes nach allen Seiten hin zu befördern, während die mathematisch-physikalische Classe bemüht ist, neben dem Betrieb und der Bereicherung der ihr vertrauten Wissenschaften die naturwissenschaftliche Erforschung des Königreiches endlich zum Ziele zu führen. Die Akademie sucht durch diese und ähnliche Arbeiten sich als die Vertreterin freyer und höher gehender Wissenschaften des Vertrauens würdig zu erweisen, mit welchem sie von der Nation und der Regierung sich umgeben sieht, und zufolge von welchem es auch im letzten Jahre geschehen ist, daß sie seitens der Regierung über Erfindungen und Unternehmungen, welche mit den Wissenschaften verkehren, wiederholt zu Gutachten aufgefordert wurde.

Noch zuletzt ward ihr der Auftrag, über das beste System einer, das ganze Reich umfassenden, Anlage eines elektromagnetischen Telegraphen Bericht zu erstatten, der am 15. d. M. abgegangen ist.

Zugleich ist sie durch die enge Verbindung der größtentheils von ihr gegründeten wissenschaftlichen Anstalten des Staates in dem Falle, zur Bereicherung, Vermehrung und Führung derselben beyzutragen und durch ihre Mitglieder belebend in den reichen Unterricht der Universität einzugreifen, welche durch die Verbindung mit den materiellen und doktrinellen Kräften der Akademie allein sich zum Range einer der ersten wissenschaftlichen Lehranstalten von Deutschland erheben konnte.

Die weitere Entwicklung dieser Thätigkeit ist von der Vermehrung der Mittel, von der Erweiterung der physikalischen und botanischen Anstalt und von der Gründung einer physiologischen abhängig, über welche die Berichte und die Nachweisung ihres Bedarfs zum Behuf der Berücksichtigung bey der nächsten Finanzperiode im Laufe des letzten Jahres erstattet worden.

Daß unter den Auspizien der wohlwollenden Regierung eines Königs, welcher Förderung der Wissenschaft zu den heiligen Pflichten, zu den größten Zierden seiner Krone rechnet, ihr jene reicheren Mittel und eine ihrer Aufgabe würdige Stellung nicht vorenthalten bleiben werden, davon hat sie im Laufe der letzten Monate mehr als einen Beweis empfangen. Durch Allerhöchste Entscheidung vom 26. Februar l. J. ist unser Mannheimer Reserve-Fond einer jährlichen Leistung von 1200 fl. für fremde Zwecke mit der Bestimmung entlastet worden, daß die dadurch gewonnenen Mittel auf die natur-

wissenschaftliche Erforschung des Königreichs sollen verwendet werden, und vor zwey Tagen hat das neue Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten seine Wiederherstellung, die wir mit der höchsten Freude als eine den Wissenschaften erwiesene Wohlthat begrüßen den Anfang seiner Thätigkeit durch die Kundgabe der Allerhöchsten Entscheidung vom 25. März zu uns gelangen lassen, daß der Eintritt in diesen gelehrten Verein als ordentliches Mitglied fortan nur auf den Grund einer freyen Wahl der Akademie und erfolgter königlicher Bestätigung stattfinden solle. Erst dadurch ist unserer Akademie die ihr wesentliche Selbstständigkeit und gebührende Ebenbürtigkeit zurückgegeben worden, welche sie in Folge trauriger Ereignisse vor 8 Jahren dadurch verlor, daß die oberste Staatsbehörde sich vorbehielt, einer jeden Classe sechs Mitglieder eigener Wahl zuzuweisen.

Seit unserer letzten öffentlichen Sitzung hat die Akademie durch den Tod verdienter Mitglieder, wie Letronne in Paris, Gottfried Hermann in Leipzig und Fröhlich in München bedeutende Verluste erlitten.

Letronne erfreute sich als vorzüglichster Vertreter und Pfleger der Alterthumswissenschaft in Frankreich eines europäischen Rufes, und vorzüglich seine Werke über Aegypten und über griechische und römische Inschriften in Aegypten werden seinem Namen unvergängliche Achtung sichern. In Gottfried Hermann verlor Deutschland nach Heine und Wolf den größten und gefeyertsten Gründer der klassischen Gelehrsamkeit, dessen Ruhm vorzüglich durch die ihm vor allen verdankte Gründung der griechischen und römischen Metrik, durch seine kritischen und exegetischen Arbeiten über die griechische Grammatik, über Homer, Orpheus, die Tragiker, Aristophanes und Plautus, endlich durch die Bildung einer großen philologischen Schule und Genossenschaft über alle die Völker verbreitet wurde, von denen Betrieb und Nutzen der klassischen Studien in verdienter Ehre gehalten werden.

Was der öffentliche Unterricht und was die Akademie durch den Tod von Fröhlich verloren hat, darüber wird unser Collega Herr Professor Spengel zunächst Bericht erstatten.

063M B
Thiersch
Akad. wiss. zu München